



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Stoll: Aus Emanuel Geibels Schülerzeit : mit einem Brief und neunzehn  
ungedruckten Jugendgedichten : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Aus Emanuel Geibels Schülerzeit

Mit einem Brief und neunzehn ungedruckten Jugendgedichten\*)

Von Professor Stoll

(Schluß)



folgende zehn Gedichte stehen wie schon erwähnt auf einer einzigen Seite in Achtelgröße in kleinster Perlschrift. Auf der Rückseite des zu einem Briefchen zusammengefalteten Blattes steht „Fr. Marie Ganslandt. Hanau“. Die dreizehn schon gedruckten sind mit a bis n bezeichnet, die neunzehn neuen mit Ziffern.

a.

Sind die Sterne fromme Lämmer  
Hier überschrieben „Sternenschrift“. G. W. I.  
31 ohne Überschrift; auch sind dort  
Strophe 2 und 3 völlig verändert.

b.

Die Sonne geht schlafen im rosigen  
Meer

Gedicht aus dem Nachlaß, Seite 7 mit der  
Überschrift „Abends“; hier überschrieben  
„Schlummerlied.“

1.

### Meeresbilder.

#### Meeresstille

Wie meines Liebchens Auge,  
So ist des Meeres Flut,  
In der die goldne Sonne,  
Der blaue Himmel ruht.

Ich steh und schaue wieder  
Und immer wieder hinein,  
O Liebchen, mein herziges Liebchen,  
O könnt' ich bei dir sein!

2.

#### Am Leuchtturm

Siehst du, Kind? Schon wirft der Leuchtturm  
rote Funken in das Meer,  
Auf den stillen dunklen Fluten  
Schwimmen seltsam sie umher:

Alles träumt. Die Wogen selber  
Halbentschlummert, rauschen kaum,  
Laß auch uns denn träumen, Liebchen,  
Träumen wundersüßen Traum;

Träumen von entschwindnen Leiden,  
Von vergangner dunkler Pein;  
Leuchtend dann, wie rote Funken,  
Webt sich unsre Liebe drein.

\*) Vergleiche Heft 41. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Aufsatz im Verlag von Pillardy u. Augustin in Cassel als Sonderdruck mit drei Bildern und einem Facsimile erscheinen wird.

## 3.

## Nachmittag

Die Sonne streut ins klare Meer  
Ihr funkelnd Gold hinein,  
Und blizt und blinkt darüber her  
Mit wunderbarem Schein.

Die Flut ist still, die Flut ist grün,  
Man schauet fast den Grund,  
Wo heilige Blumensterne blühen  
Und Stauden seltsam bunt,

Wo brennend rot in feuchter Pracht  
Korallenriffe stehn,  
Und um die Zeit der Mitternacht  
Der Nixen Lieder wehn.

Ich schau hinunter wie betört,  
Mein Blick ist festgebannt;  
Das macht der Klang, den ich gehört  
In stiller Nacht am Strand.

## 4.

## Sturm

Das Meer ist wild, die Stürme sind los,  
Die Wogen bäumen sich auf,  
Die Tiefe wirbelt aus ihrem Schoß  
Ihre düsteren Wunder herauf.

Es hängt die schwarze Wolkennacht  
Bis tief in die Fluten hinein,  
Die Wetter blitzen, der Donner kracht,  
Die Nixen schrillen davein.

Das tost und rauscht und schäumt und brüllt  
Und sprudelt himmelwärts —  
Und ist doch lange nicht so wild  
Als wie mein wildes Herz.

## 5.

## Sonnenuntergang

Ruhig leuchtend senkt die Sonne  
Sich am blauen Himmelsbogen,  
Abendgoldner Strahlenregen  
Strömet nieder in die Wogen.  
Aber endlich, dunkler glühend,  
Nahet sie sich dem Flutenrande,  
Und es lodern Meer und Himmel  
Wie verklärt im Purpurbrande.

Jedes Wölkchen schwimmt als Flamme  
In den weiten Opfergluten,  
Jede Welle blüht als Rose  
Aus dem dunklen Reich der Fluten.  
Glocken klingen, Feierglocken,  
Von versunkenen Wunderstädten —  
Laß uns horchen, süßes Liebchen,  
Laß bewundern uns — und beten!

## c.

## Dämmerung

Meer und Himmel sind zerflossen  
Gaedertz, E. G., S. 137, Überschrift  
„Dämmerluft.“

## d.

## Frühlingsabend

Und wie kommt's, daß noch immer  
Gaedertz, daselbst S. 136.

## 6.

## Fahrwohl

Fahrwohl, du heimischer Strand,  
Du trauliche Mutter, die mich gebar,  
Meiner Jugend blühendes Land,  
Fahrwohl, fahrewohl auf immerdar.  
In der Ferne so trüb und feucht,  
Unter herbstlichen Nebelschauern,  
Wo dein Odem mich nimmer erreicht,  
Muß ich einsam trauern.

Fahrwohl, fahrewohl, mein Kind,  
Und wir dürfen nun nimmer beisammen sein,  
Die Segel schwellet der Wind,  
Fahrwohl, fahrewohl, und gedente mein!  
Wo kein jubelnder Lenz mich bewegt,  
Wo nicht Blumen, nicht Früchte mich laben,  
Wo kein Herz, wo kein Herz mir schlägt,  
Wird man mich begraben.

Lebewohl! Grüße alle!

E. G.

Auf einem Blatt in groß Achtel findet sich ein Geburtstagsgedicht, vielleicht an Luise Ganslandt, die wenigstens an diesem Tage geboren war. Das Jahr ist nicht angegeben. Das Hochzeitsgedicht Geibels für sie s. bei Gaedertz, S. 175.

7.

Den 26. Januar

Die Sonne steigt. In Purpurwolken hüllet  
Der weite Horizont sich flammend ein,  
Und aus der hehren Feuerkugel quillet  
Ein rosafarbner, blendend heller Schein;  
Von leichtem Nebel ist die Luft erfüllt,  
Er waltet röllich über Feld und Hain,  
Und wie empor des Morgens Lichter schweben,  
Erblühen rings von neuem Lust und Leben.

Zwar siehst du nicht die dunkle Rose blühen  
Und findest nicht das Weilchen auf der Spur,  
Doch herrlich scheint der frische Reif zu glühen,  
Im Rosenschimmer liegt die weiße Flur;  
Des Winters düstre Schneegewölke fliehen,  
Der Himmel strahlt wie Gold und wie Azur,  
Des Stromes Flut, die silberreinen Bäche,  
Sie gleichen einer hell kristallinen Fläche.

Da tönt von fern ein feierlich Geräute,  
Das weit und herrlich durch die Auen hallt,  
Nicht weiß ich, was der schöne Klang bedeute,  
Er dringt ins Herz mit inniger Gewalt.  
Welch hohes Fest begehen wir denn heute?  
Was ist's, warum die Feiertglocke schallt?  
So frag ich selbst mich, aber nicht erinnern  
Kann ich das Fest, das heute wir beginnen.

Doch sieh, wie plötzlich jetzt die Nebel schwinden,  
Und wie empor ein Wolkenvorhang rollt,  
Vom Glanze will das Auge mir erblinden,  
Es strahlt wie Purpur, Rosenrot und Gold;  
Und tausend bunte Blumenkränze winden  
Um weiße Säulen blühend sich und hold,  
Und tausend helle Lichtgestalten wallen  
Rings in des Strahlentempels goldnen Hallen.

Und wie ich schau, und wie ich staunend frage,  
Weshalb ich hier so hohen Glanz gewahrt,  
Da rührt's mich an mit leisem Zauberschlage,  
Und das Geheimnis ward mir offenbart.  
Jetzt wußt' ich es, warum am heut'gen Tage  
In der Natur ein Fest begangen ward:  
An diesem Tag war einst im Flug der Horen  
Für unser Haus ein lichter Stern geboren.

Doch heute, da in feierlicher Stunde  
Das alte Jahr dem neuen sich verschlingt,  
Da jeder dir mit freudevollem Munde  
Den frohen Gruß, den treuen Glückwunsch bringt:  
Da gab' auch ich dir gerne einmal Kunde  
Von dem, was mir im tiefsten Herzen klingt,  
Doch meinen Wunsch, mein Hoffen und mein Bangen  
Vermag ich nicht mit Worten zu umfassen.

## Auf einem Blatt:

8.

Vor langen Jahren, in den Ritterzeiten,  
— So tun es uns die alten Schriften kund —  
Trug stets, verschmähend alle Herrlichkeiten,  
Die Hausfrau einen dichten Schlüsselbund;  
Und kirrte sie mit diesem Ehrenzeichen,  
So mußte jeder Frevler scheu entweichen.

Doch andre Zeiten brachten andre Sitten,  
Der hochgewaltige Schlüsselbund entschwand;  
Sie lernten viel von Franken und von Briten,  
Und schätzten nichts, als was man dort erfand.  
Und sieh, es trat nun überall mit Schnelle  
Das Schlüsselkörbchen an des Bundes Stelle.

Und weil wir nun nach neuer Mode leben,  
Und obendrein schon deine Hochzeit naht,  
So weiß ich dir nichts Bessres mitzugeben  
Als diesen Korb auf deines Hausstands Pfad.  
Du magst ihn dann in deinen Ehetagen  
An mich gedenkend stets am Arme tragen.

Von anderer (weiblicher) Hand ist rechts unten zugefügt den „14. Mai 1832“.  
Es bedeutet nicht den Hochzeitstag des fraglichen Paares, denn an dem Tag  
ist in ganz Lübeck kein Paar getraut worden.

Das erste kleine Heft umfaßt folgende dreizehn Gedichte:

e.

Mir ist das Herz so schwer geworden

Gaedert, S. 42.

9.

## Frühlingshauch

Die Nachtigall singt, das Weibchen blüht,	Ich liege im Walde im grünen Gras
Die rote Rose duftet am Strauch;	Und schau in den Himmel und singe dabei,
Wie schauert mir wunderbar durchs Gemüt	Ich sing' und träume kaum weiß ich, was,
Der warme, sonnige Frühlingshauch.	Doch ahn' ich fast, daß es Liebe sei.

10.

## Aus der Ferne

Der Abend senkt sich still und milde	Wie ist auch mir so still geworden!
Herab auf Wald und Berg und Flut,	Es wandelt sich zum Friedensklang
In Dämmerung schlummern die Gefilde,	Was sonst in brausenden Akkorden
Verloren ist der Wolken Glut.	Aus meiner Brust empor sich rang.
Ein leiser Glockenton verkündet	Fast ist's, als winkt' aus fernen Räumen
Die Stunde des Gebets von fern,	Mir eine Blume freundlich zu,
Und tief im heiligen Blau entzündet	Und sieh, von Liebe muß ich träumen,
Sich feierlich der Abendstern.	Von Lieb und Lust und Himmelsruh.

## 11.

## Friede

Wenn ich gedenke	Wenn ich dich sehe,
An deiner Augen stilles Blau,	Dann wird so weich, so warm mein Herz.
Dann ist's, als ob auf mich der Tau	Es fliehen Leid und Qual und Schmerz
Des Himmels sänte.	Vor deiner Nähe.

Und Gottes Friede  
Zieht ein in die zerrissne Brust,  
Und meine stille, sel'ge Lust  
Erblickt zum Biede.

Stark verändert steht folgendes Gedicht in den „Gedichten“, 1. Aufl. 1841, S. 49.

## 12.

## Frage

Wie die dufterfüllte Blüte,	Also schlummert, eine Blüte,
Weiß und rosenrot gefäunt,	Noch das Herz in deiner Brust;
Am Orangenbaume schlummert	Sprich, wann trägt es goldne Früchte,
Und von künft'gen Früchten träumt:	Liebesleid und Liebeslust?

## f.

Die weiße Rose  
Eine weiße, dufterfüllte Rose

Gaederz, S. 105.

## g.

Schottische Melodie

Was geben die Sterne so trüben Schein?

Gedichte aus dem Nachlaß, S. 39.

## 13.

## Spät

Schon streut der Mond die Silberstrahlen	O könnten sie auf lust'gen Schwingen
Wie weiße Rosen in die Flut,	Dir freundlich nahen, ungesehn,
Die Blumen schlummern in den Tälern,	Mit sanftem Grüßen dich umfliegen,
Der muntre Chor des Waldes ruht.	Mit süßem Schlummer dich umwehn!
Dem Schlaf hat alles sich ergeben,	Dann führten gern in lichte Räume
Die Liebe nur, die Sehnsucht wacht,	Gleich stillen Engeln sie dich ein,
Und ihre leisen Lieder schweben	Und lieblich sollten deine Träume
Wie blaue Falter durch die Nacht.	Wie deine fromme Seele sein.

## 14. \*)

## Frühlingsfeier

Frühling, Frühling ist gekommen“,	Tausend Säger, buntgesteibert,
„Haucht mit leisem Klang der West,	Sind zu ihrem Fest erwacht,
Erd' und Himmel feiern heute	Note Rosen, Liebesackeln,
Selig ihr Vermählungsfest.	Flammen duftig durch die Nacht.
Siehst du nicht die Blumenkränze	Und es rauscht und klingt und flüstert
Im Gelock des Mädchens blühen?	In den Tiefen, auf den Höhn,
Siehst du droben nicht des Jünglings	Und die Bonnetränen tauen,
Großes Mondesauge glühen?	Und die leisen Küsse wehn.

Aber wir, durch all' die Feler  
Wandeln wir in stiller Lust,  
Denn was Erd' und Himmel fühlen,  
Füllt auch uns, auch uns die Brust.

\*) Neben sechs anderen Jugendgedichten von 1833 habe ich dieses zwar auf S. 449 der Nr. 27 des 32. Bandes einer Zeitschrift gefunden, konnte aber deren Titel nicht ermitteln.

h.

Der Mönch

Schon malt die weißen Wände meiner Zelle  
Gaedertz, S. 47.

i.

Rheinsage

Am Rhein, am grünen Rheine  
G. B., I S. 8.

15.

Meerfahrt

Es kimmert der Mond auf der bläulichen See,  
Weiß schwellen die Segel wie schimmernder Schnee,  
Die Küste verschwindet; laß schwinden, mein Kind,  
Wenn wir nur in Liebe vereinigt sind!

Schnell fliehet das Schiff, wie ein riesiger Schwan,  
Durchs wogende Meer auf gemessener Bahn;  
Da werden vom Schummer die Wimpern dir schwer,  
O träumel! Es träumt sich so süß auf dem Meer.

Du träumest von Lilien auf schwankender Flut,  
Von roter Korallen erleuchteter Glut,  
Von blühenden Inseln voll sonniger Pracht  
Und klingenden Schlössern in flüsternder Nacht.

Laß ruhen dein Haupt an der Brust mir, mein Kind,  
Sanft spielt mit den goldenen Locken der Wind;  
Sanft küßt dir die Wange der träumende Hauch,  
Ich seh es und lächle — und küsse dich auch.

16.

Epilog

Auf erloschnen Feuerbergen	Also auch die schönsten Lieder,
Blüht und glüht der schönste Wein,	Voll von Glut und Lebenslust,
Und die farbenhellsten Blumen	Voll von süßen Liebesklängen,
Leuchten dort im Sonnenschein.	Bläh'n aus ausgebrannter Brust.

Und ihr hört sie, und ihr singt sie  
Freudig unter Lust und Scherz,  
Aber keiner ahnt darunter  
Das gebrochne Dichterherz.

Das zweite kleine Heft enthält folgende sechs Stücke:

17. \*)

Guten Morgen, Vielliebchen! Wach' auf! wach auf!  
Ein leises Singen erklingt dir herauf,  
Das sind meine Lieder  
Mit hellem Gefieder,  
Sie flüstern und grüßen und bitten dich fein:  
„Laß' uns ein, laß' uns ein!  
Wir wollen die ersten Lerchen sein.“

\*) Wohl aus dem Jahre 1885, als der junge Student nach Ostern die Bonner Hochschule bezog.

„Denn heut' muß beginnen die Frühlingszeit,  
 Schon dehnt sich der Himmel so blau, so weit,  
 Schneeglöckchen schon wiegen  
 Das Haupt in Vergnügen,  
 Bald schmückt auch der Wald sich mit knospendem Grün,  
 Und die Weilchen blüh'n,  
 Und die roten, duftigen Rosen erglüh'n.“

„Doch wenn erst der Mai übers ganze Land  
 Sein blaues, sonniges Zelt gespannt,  
 Dann hat, der uns sendet  
 Die Schritte gewendet;  
 Er zieht in die Ferne im Frühlingschein  
 Und singet darenin:  
 Ade, Viel Liebchen, und denke du mein!“

k.

Des Dichters Reich  
 Der Dichter steht mit dem Zauberstab  
 G. W. I. S. 28. mit der Überschrift „König  
 Dichter“.

l.

Der Liebe Leid und Luß.  
 Das Mädchen spricht:  
 Wer singt das Herz mir in Schlummer  
 Gaedertz, S. 109.

m.

Der Zigeunerbube im Norden  
 Fern im Süd das schöne Spanien  
 G. W. I., S. 22.

18.

## Im Frühling

Wohl zieht der sonnenhelle Mai  
 Die blühende Welt entlang,  
 Wohl tönt aus klarem Himmel frei  
 Der wirbelnden Lerchen Gesang.  
 Wohl blitzt von goldnen Schimmern hell  
 Das Meer in tiefer Ruß,  
 Wohl rauschen lustig Wald und Quell  
 Mir ihre Grüße zu.

Wohl senden die Weilchen süßen Duft,  
 Wohl glüht die Ros' am Strauch,  
 Wohl schauert durch die blaue Luft  
 Der blaue Frühlingshauch:  
 Doch ach, was soll mir all die Luft  
 Mit Blut und Duft und Licht!  
 Das Herz ist tot in meiner Brust,  
 Und lieben darf ich nicht.

19.

## Des Verbannten Verkündigung. 1832.

Auf Sibiriens Eisgefilden glüht des Abends Feuerstrahl,  
 Hell von roten Sonnenschimmern glänzet weit hinaus das Tal;  
 Da erklimmt die höchste Zinke ein ergrauter Polenheld,  
 Den man einst bedeckt mit Wunden fand auf Ostrolentas Feld.  
 Eingefallen sind die Wangen, und das Angesicht ist bleich,  
 Aber auf der Stirn die Narbe leuchtet einer Krone gleich,  
 Rahm ist ihm der Arm vom Schusse, matt der Leib von Gram und Mühn  
 Aber seine Augen siehst du wie zwei Schlachtenfonnen glühn.

Und hoch droben auf dem Gipfel, wo der Geier einsam haust,  
 Wo mit eisig kaltem Fittig ihn der freie Nord umbraust,  
 Raslet er und schaut nach Westen, nach der Heimat unverwandt,  
 Und den Sturmwind überdröhnend ruft er so dem Vaterland:

„Land, wo meine Wälder rauschen, Land, wo meine Ströme ziehn,  
Land der wilden Schlachtendonner und der weichen Melodien,  
Wo ich rühmlich einst gestritten, wo ich glühend einst geliebt,  
Höre deines Sohnes Stimme, der dir seinen Segen gibt!

Wo! von düstern Wolken Schatten ist umhüllt dein alter Glanz,  
Wo! von blut'ger Faust zerrissen ist dein grüner Lorbeerkranz,  
Deine Mauern sind gebrochen, deine Tempel sind entweißt,  
Deine Helden sind erschlagen oder trauern fern im Leid.

Aber kommen wird die Stunde, und nicht ist sie gar so fern,  
Wo aus dunklen Nachigewölken leuchtet deines Ruhmes Stern,  
Wo aus deinem heil'gen Schoße junge Helden auferstehn,  
Wo die Herzen wieder schlagen und die Banner wieder wehn.

Ha, dann laß die Glocken dröhnen, denn die Träne wird zur Tat,  
Auf den blutgedüngten Feldern reißt die blutgedünkte Saat,  
Aus den Gräbern steigt die Freiheit, siegend über Trug und Spott:  
Noch ist Polen nicht verloren, denn noch lebt der alte Gott!“

Also ruft der greise Krieger; aber aus den blauen Höhn  
Schwebt ein weißer Königsadler, riesengroß und sonnenschön;  
Um des Berges Gipfel kreiset dreimal er im Abendrot,  
Und es sieht der Held das Zeichen, und sein Auge schließt der Tod.

n.

Auf einem Briefbogen steht

Zur Erinnerung an Travemünde, 1844

Es schloß das Meer und rauschte kaum

G. B. II, S. 41 unter der Überschrift „Nachts am Meer.“ In Strophe 4, Zeile 3 heißt es G. B. S. 42 „Zum Freiheitsherold“ hier „Zum Friedensboten.“ Auch Cäcilie besaß es vor dem Druck.

Bisher war die Abfassungszeit des schönen Gedichts nicht bekannt, mit dem diese handschriftliche Reihe von Versuchen am Schlusse noch eine vollgereifte Frucht des zur Vollendung gelangten Dichters darbietet.

